

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dießige 1,50 M., incl. Postenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelde 2,20 M.

N^o 213.

Danzig, Montag, den 19. September 1887.

15. Jahrgang.

Die Lage in Frankreich.

Zum drittenmale hat sich, wie schon in Kürze gemeldet, der Graf von Paris, das Haupt der Orleans, mit einem Manifest an Frankreich gewendet. Das erstemal geschah das nach dem Tode des Grafen Chambord, zum zweitenmale nach der Prinzenausweisung, und das jetzige dritte Manifest verdankt wohl seinen Ursprung dem Bestreben, jede Verbrüderung zwischen den Monarchisten und den gemäßigten Republikanern auf dem Boden der Republik zu verhindern. Inbezug auf seinen Inhalt übertrifft das jetzige Manifest die vorausgegangenen bei weitem. Es enthält Wahrheiten, die sich jedem Vorurteilsfreien von selbst aufdrängen, aber auch Wahrheiten, die den Franzosen durch bittere Erfahrungen klar gemacht worden sind. Die Überlegenheit der monarchischen Regierungsform über die republikanische kann kaum deutlicher gemacht werden, als das durch den steten Wechsel der Ministerien, durch die Isolierung der Republik, durch die finanzielle Mißwirtschaft und durch den Niedergang des französischen Handels und der Landwirtschaft in den letzten Jahren geschehen ist.

Frankreich hat in den 16 Jahren seit 1871 unter der Republik nicht weniger als 22 verschiedene Ministerien gehabt, und die geistige Dürre der Republik zeigt sich darin, daß sie in den 16 Jahren keinen einzigen Staatsmann von Bedeutung hervorgebracht hat. Wo ein ewiger Wechsel in der Regierung herrscht, da ist auch keine Stetigkeit im Regiment und keine Zuverlässigkeit, welche die Vorbedingung von Bündnissen ist. Daher die Isolierung des Landes, seine Schlappe in Egypten, seine Ohnmacht im europäischen Konzert. Am empfindlichsten aber zeigte sich die Inferiorität der Republik in der finanziellen Mißwirtschaft: dem kolossalen Anwachsen des Jahresbudget, der Steigerung der Staatsschulden, und infolge davon auch im Rückgange der finanziellen Leistungsfähigkeit. Von 1873—1876 betrug das Jahresbudget durchschnittlich 2905 Millionen, von 1877—81 durchschnittlich 3265 1/2 Millionen, von 1882—84 durchschnittlich 3639 Millionen. Dementsprechend wuchsen die Zinsen der Staatsschuld. Im Jahre 1874 betrugen sie 1191, 1887 aber schon 1294 Millionen. Und dabei sinkt der Ertrag des Landes an dauernd. Die französische Landwirtschaft hat durch den Preisrückgang, den die ausländische Konkurrenz herbeigeführt, jährlich gegen 800 Mill. verloren, der Weinbau durch die Reblaus mindestens ebensoviel. Alles das fühlen die französischen Steuerzahler, und hier steht nun das Manifest, indem es Abhilfe durch Verminderung der militärischen Lasten, die Europa ruinierten, in Aussicht stellt. Der Graf von Paris setzt also bei den Franzosen dort ein, wo sie der Schuch drückt.

Doch wie denkt er sich den Gang der Umgestaltung? Er reklamiert die Krone nicht auf Grund der Legitimität allein, sondern will diese der Anerkennung durch das Volk mittelst allgemeiner Abstimmung unterwerfen. Das ist der Grundgedanke auch der früheren Manifeste. Doch diesem Wege steht die 1884 von den Republikanern der Konstitution hinzugefügte Bestimmung entgegen, daß „die republikanische Staatsform nicht Gegenstand der Verfassungsrevision sein dürfe.“ Indessen, das ist kein ernstes Hindernis: haben die Monarchisten einmal die Mehrheit, so wird es ihr erstes Werk sein, diese Bestimmung aufzuheben und dann die Republik abzuschaffen. Das Manifest hält es für nötig, die Franzosen gegen den Verdacht jedes Rückschritts zu beruhigen. Daher der Hinweis auf die Volksabstimmung, die Aufrechterhaltung des allgemeinen Stimmrechts. Andererseits will das Manifest aber auch für Stetigkeit der Regierung sorgen. Daher soll das Staatsbudget dauernd sein, nur Änderungen sollen der jährlichen Bewilligung unterliegen. Dem Grafen von Paris scheint hierin Preußen einigermaßen als Vorbild vorzuschweben. Durch die Stetigkeit des Budgets soll offenbar der Sturz der Ministerien durch die Kammer verhindert werden. Gegen diese Forderung werden die Republikaner sicher am meisten lärmern und sie als den vollendetsten Absolutismus hinstellen. Des weiteren verspricht das Manifest: Schutz der Religion, Achtung den Priestern, Freiheit des Unterrichts und der religiösen Orden, Verbesserung des Arbeiterlohes und schließt dann mit der Aufforderung, jeder möge die Anstrengungen desjenigen unterstützen, welcher der König aller und Frankreichs erster Diener sein werde. Man kann in wenigen Worten kaum mehr versprechen, und besonders die Proklamierung der religiösen Freiheiten wird in den Herzen der französischen Katholiken, welche von der Republik nur Unterdrückung erfahren, laute Anerkennung finden. Eine andere Frage aber ist es, ob das Manifest wirkungsvoll sein wird.

Sicher wird der Mut der Monarchisten dadurch neu belebt werden; aber werden die Imperialisten ihre auf den Prinzen Viktor gesetzten Hoffnungen nun zu gunsten der Orleans aufgeben? Werden sich beide monarchischen Parteien nach den Konzeptionen, welche das Manifest an die „demokratische Gesellschaft“ macht, vereinigen? Wir wagen das nicht zu behaupten, doch scheinen uns die Absichten der Bonapartisten in den letzten Jahren zurückzugehen. Der enge Bund beider monarchischen Parteien hat bei den letzten Wahlen einen bedeutenden Erfolg errungen, aber zum Sturze der Republik reicht er nicht aus. Auch der Anschluß der sogenannten „gemäßigten Republikaner“ würde für jetzt dazu noch nicht genügen. Die Republik wird sich noch weiter in Mißkredit bringen müssen,

so daß ihr noch mehr ihrer bisherigen Anhänger den Rücken zuwenden. Das schlimmste dabei ist nur, daß die Republik versucht sein könnte, ihr Ansehen in einem auswärtigen Kriege wiederherzustellen. Unterläge sie aber, so würde damit auch ihr Sturz besiegelt sein, und dann wäre die Zeit der Monarchie gekommen.

Politische Übersicht.

Danzig, 19. September.

Die kath. Presse hat sich einmütig gegen eine Verlängerung der Legislaturperioden erklärt, weil man nicht leichtsinnig zu Verfassungsänderungen die Hand bieten dürfe. Wie berechtigt die Warnung war, das geht schon aus der Thatsache hervor, daß der „Reichsb.“ gleich dem Manne, der nach der ganzen Hand griff, wo man ihm einen Finger reichte, nicht weniger als drei Verfassungsänderungen verlangt, nämlich außer der Verlängerung der Legislaturperioden die Verlegung der Wahlfähigkeit vom 25. auf das 30. Lebensjahr und die Einführung der Wahlpflicht. Die Erhöhung des für das Wahlrecht erforderlichen Lebensalters wird mit dem Hinweis auf das geringe politische Verständnis und die Zugänglichkeit jüngerer Leute für Wählerereien motiviert. Die Einführung der Wahlpflicht hält der „Reichsb.“ offenbar deshalb für gut, weil gerade viele Konservative zuhause bleiben. So lange diese bloß Monopol des Pastorenblattes sind, braucht man darauf wohl nicht eingehen. Bemerkenswert sei nur, daß der Einführung der Wahlpflicht aber auch die Schaffung größerer Garantien für die Freiheit und volle Geheimhaltung der Wahl entsprechen müßte.

* Bekanntlich wurde vor zwei Jahren das Gesuch deutscher Väter vom heiligen Geist, in Deutschland ein Missionsseminar errichten und in den deutschen Kolonien das Missionswesen leiten zu dürfen, abgeschlagen, unter dem übrigens nicht zutreffenden Bemerkung, daß die Antragsteller Franzosen seien. Um so erfreulicher ist die Nachricht, daß jetzt die ostafrikanische Gesellschaft mit der Missionsgesellschaft vom heiligen Geist einen Vertrag abgeschlossen hat, laut welcher die deutschen Missionäre des Ordens die Mission in dem Gebiete übernehmen und die deutsche Sprache zu lehren sich verpflichtet haben. Bedauerlich aber bleibt immerhin, daß die Väter vom heil. Geist in Deutschland kein Missionsseminar haben.

Die Meldung von einer Deklaration der Regierung in betreff der Anzeige ist von den Halboffiziösen noch in den letzten Tagen bestritten worden. Wohl nur, um den armen Offiziösen den Rückzug zu erleichtern, erklärt jetzt die allerweltsoffizielle „Pol. Korr.“ in höchst gedrehtem Deutsch: „Die Nachricht, daß bezüglich der Anzeigepflicht eine endgültige Ver-

Beheirathung, wie arm sie war, trotz ihrer prächtigen Kleider, trotzdem, daß die Leute sie als eine reiche Frau beneideten?

Sie stand noch und sann über die Rätsel ihres Lebens nach, als das Öffnen der Korridorsthüre an ihr Ohr schlug und gleich darauf sich die Schritte ihres Gatten dem Zimmer näherten, in welchem sie sich befand. Rasch schüttelte sie alle Gedrücktheit von sich und bemühte sich, ihrem Antlitze einen freundlichen Ausdruck zu geben. Sie gewann es sogar über sich, ihrem Gatten mit der gewohnten Freundlichkeit entgegen zu treten.

Haffner war erst und nachdenklich, wie immer, wenn er von Geschäften heimkehrte. Es lagen überdem eine gewisse Hast und Scheu in seinem Wesen, was ihm sonst fremd war. Zerstreut erwiderte er den Gruß seiner Gattin, legte eilig Hut und Stod beiseite und trat in das andere Zimmer.

Bertha trug das Abendessen auf, legte dem Gatten die Speisen vor und nahm dann ihm gegenüber Platz. Es entging ihr nicht, daß seine Stirne bewölkt war, daß noch allerlei Geschäftsjorgen, wie er es zu nennen pflegte, ihm durch den Sinn gingen. Sie hätte gern Rücksicht auf seine Verstimmlung genommen, allein morgen war der Wechsel des jungen Künstlers fällig, und sie hatte versprochen, zu helfen.

„Rudolf!“ begann sie, nachdem er in eigentümlicher Hast gegessen hatte und nun Messer und Gabel beiseite legte und mit der Serviette über den Mund fuhr.

Er sah sie beinahe erstaunt an. Es war so selten, daß sie ihn beim Vornamen nannte. „Was hast Du, Kind?“

„Ich möchte mit Dir über eine Sache sprechen, die mir sehr am Herzen liegt, Rudolf!“

„Ei! da bin ich neugierig!“ rief er aus. Der gespannte

Blick verriet, daß er die Wahrheit gesprochen hatte, obgleich ein etwas gezwungenes Lächeln um seine Lippen spielte.

„Es ist morgen ein Wechsel fällig, Rudolf!“

Sein Erstaunen wuchs. Er rückte mit dem Stuhle und fuhr auf: „Ah! Du weißt? und ist denn das die Sache, die Du so sehr am Herzen liegt?“

„Ja, lieber Mann! derjenige, dem der Wechsel morgen wie ein Todesurteil vor's Auge geführt werden soll, kann ihn nicht bezahlen...“

„So — so! ei — ei! sieh! Du bist ja vortrefflich unterrichtet!“ rief er, seine kalten grauen Augen auf ihre Züge heftend. „Wie kommst Du mir heute eigentlich vor, Bertha? Du mische Dich doch sonst nicht in meine Geschäfte!“

„Heute aber will ich es, lieber Mann, weil das Schicksal des armen jungen Mannes, der auf dem Punkte steht, ruiniert zu werden, mir zu Herzen geht!“

„Er geht Dir zu Herzen?“ fragte er mißtrauisch, und seine Stimme klang rau und grollend. „Du kennst ihn also?“

„Seit einer Stunde, Rudolf! Er war hier, um Dich zu bitten, ihm eine dreimonatliche Nachfrist zu bewilligen. Ich habe ihn angehört und ihn, da er mir um seiner Mutter und seiner Geschwister willen leid that, versprochen, ein gutes Wort für die arme Familie bei Dir einzulegen.“

„Diese Mühe hättest Du Dir ersparen können,“ gab er trocken zurück; „der Wechsel ist fällig und muß bezahlt werden. Geschieht das nicht, so gehen die Instrumente des Musiklers in meinen Besitz über. Da sie sehr gut eingespielt sind, kann ich jederzeit den Kaufpreis dafür wieder erhalten. Du siehst, es ist ein vorzügliches Geschäft, was ich da mache, und es wäre ein großer Fehler, wenn ich mir dasselbe entgehen ließe!“

„Und dennoch wirst Du dieses Geschäft nicht machen!“

Der Mutter Wille.

Eine Familiengeschichte von Karl Baßrow.

Er erhob sich nach diesen Worten und griff nach seinem Hute, um sich zu verabschieden. Die junge Frau war sehr bleich geworden. Sie hatte wie in heftiger, innerer Erregung die Lippen fest aufeinander gepreßt und in ihrem Auge blitzte es, wie mühsam unterdrückter Unwille:

„Sie können überzeugt sein, daß ich mein möglichstes thun werde, um meinen Gatten zur Prolongation des Wechsels zu bestimmen!“ versetzte sie, „doch kann ich Ihnen nur geringe Aussichten eröffnen, denn ich bin, wie schon erwähnt, in Geschäftsangelegenheiten gänzlich ohne Einfluß auf meinen Mann!“

„Erlauben Sie mir gleichwohl, Ihnen meinen Dank für Ihre Herzensgüte abzustatten,“ fuhr Reichardt in bewegtem Tone fort, „Sie haben die Absicht kund gegeben, mir zu helfen. Das ist genug, um mich und die Mutter, welche meiner Wiederkehr mit bangen Zweifeln entgegenharret, nicht verzagen zu lassen. Und es lebt doch eine freundliche Hoffnung in meinem Herzen,“ sehte er mit aufleuchtendem Blicke hinzu, „daß es Ihnen gelingen wird, uns zu helfen. Sie sind so gut und lebenswürdig, daß Ihr Gatte Sie sicher nicht vergebens bitten lassen wird.“

„Er verbeugt sich nach diesen Worten und schritt nach höflichem Gruße hinaus.“

Regungslos, den Blick starr auf den Teppich zu ihren Füßen gerichtet, stand die junge Frau und preßte die Rechte auf das heftig schlagende Herz und suchte mit Gewalt den Seufzer zurückzudrängen, der sich in einem wilden Aufschrei Bahn brechen wollte. Wer konnte sagen, was in ihr vorging? Fühlte sie vielleicht zum erstenmale seit ihrer

ständigung zwischen der preussischen Regierung und der Kurie nahe bevorsteht, scheint sich durch die Ereignisse zu bestätigen. Bis herigen Meldungen zufolge hat die Regierung nur eine Beschränkung der Einspruchsgründe zugesagt. Zu „endgültiger“ Verständigung ist aber laut dem Briefe Leo's XIII. an den Erzbischof von Köln auch eine Einschränkung der Wirkungen des Einspruches erforderlich. Letztere Einschränkung erscheint aber um so notwendiger, als die Diözesen ja schon ein Rezept angeblich haben, wonach die Wahnehrung „politischer Rechte“ trotz der Deklaration doch als Einspruchsgrund figurieren könne. Die „Post“ stempelt jede Wahlagitator des Klerus zu einem „Missbrauch des geistlichen Amtes“ und damit wäre der Strich gefunden, womit man jeden Mißliebigen hängen könnte. Die offiziellen Andeutungen machen in so wichtiger Frage die allergrößte Vorsicht zur Pflicht, und darum wird es der hl. Vater nicht an Bemühungen fehlen lassen, um die Freiheit der bishöflichen Jurisdiktion und die Rechte des Klerus auch durch Beschränkung der Wirkungen der Anzeige zu wahren. Dieselbe offiziöse „Pol. Kor.“ meldet, daß der Papst die Nachrichten über den Kronprinzen mit wachem Interesse verfolgt und die Meldungen über die eingetretene Besserung mit lebhafter Befriedigung entgegennimmt. Ist das schon vom rein menschlichen Standpunkte erklärlich, so darf man auch nicht vergessen, daß der Kronprinz nach den Intentionen des Schreibens Leo's XIII. beantwortete, worin wenigstens praktische Mißbräuche der Majestät in Aussicht gestellt wurden, und daß der Kronprinz auch seit langen Jahren das erste Mitglied einer mächtigen regierenden Familie war, das dem Gefangenen im Vatikan, nach der spanischen Reise, einen offiziellen Besuch abstattete. War der Besuch damals auch nicht von sofortigen Folgen begleitet, so mag doch die persönliche Annäherung beider hochgestellten Personen bei Anbahnung des Friedenswerkes nicht wirkungslos gewesen sein.

* Jüngst sind neue Bestimmungen über die Militärpflicht der Volksschullehrer getroffen worden. Sie sollen fernerhin zu einer zehnwöchentlichen Dienstzeit (bisher sechs Wochen) herangezogen werden; an dieser Vergünstigung nehmen teil auch Lehrer, die ohne Verschulden ein öffentliches Schulamt nicht bekleiden. Wieder zur Übung eingezogen, können Lehrer sich im Sanitätsdienste ausbilden, erhalten darüber eine Bescheinigung und sind dann von jeglichem Waffendienste entbunden.

* Nach alle dem, was bisher verlautet, wird sich so wohl in der Rechnungslegung über die bisher verausgabten Kosten als in dem erst fertigzustellenden Etat die deutsche Kolonialpolitik mit nicht zu geringen Beträgen geltend machen. Es wäre doch wirklich sehr wünschenswert, wenn einmal eine Abschluß-Statistik darüber dem Etat beigegeben würde, welche Summen unsere Kolonialpolitik bisher erfordert und welche Erträge sie bisher geliefert hat. Auch eine „Totenliste“, in der die Opfer unserer Kolonialpolitik genau verzeichnet werden, wäre durchaus am Platze. Bis jetzt ist auch keine Antwort auf die Frage erteilt worden, wie viel Deutsche sich denn überhaupt in den deutschen Schutzgebieten aufhalten.

* Offiziös wird berichtet: „Wenn in letzter Zeit das juristische Studium vielfach Gegenstand öffentlicher Erörterungen gewesen ist, und wenn im weiteren die Vorbereitung zur Laufbahn der richterlichen wie der Verwaltungsbeamten und damit zusammenhängende Dinge zum Teil von namhaften Beamten öffentlich besprochen worden sind, so ist dies, wie man mit Bestimmtheit versichert, keineswegs bloßer Zufall, sondern es läge in der Absicht, in dieser Beziehung mehrfache und umfassende Veränderungen anzubahnen, es seien in dieser Richtung weitere Schritte sogar bereits erfolgt.“

* Von den ehemaligen deutschen sozialistischen Reichstags-Abgeordneten, die nach Amerika ausgewandert waren, wird nur noch selten etwas bekannt. Keiner soll zu seinem früheren Metier zurückgekehrt sein und wieder Zigarren machen; Bahleisch hat der Sozialdemokratie den Rücken gekehrt und ist Reporter an einem demokratischen Blatte geworden; Frißsche leitet immer noch seine Kneipe und Hasselmann ist ganz in die Vergessenheit geraten; er soll über Erfindungen nachdenken — und Most kann, wie wir dieser Tage mitteilten, nicht einmal amerikanischer Bürger werden.

rief Bertha heftig, und ihr Auge blitzte, während die Brust in leidenschaftlicher Erregtheit sich höher hob. „Nein, Rudolf! Du wirst menschlich sein, wirst der armen Künstler-Familie die Mittel zur Ausübung ihres Berufes nicht nehmen. Du wirst die erbetene Frist bewilligen — mir zu liebe!“

Haffner schüttelte verächtlich den Kopf. „Wenn ich Dir auch sonst alles zu liebe thue — in Geschäftsangelegenheiten und vor allem in Geldsachen höre die Liebe auf. Ich glaubte immer, Du wüßtest das, Bertha.“

„Nein! ich wußte das nicht!“ rief sie mit zitternder Stimme und bleich wie der Kalk an der Wand; „ich wußte nicht, daß das Herz dem schnöden Mammon untergeordnet ist, daß die heiligsten Gefühle der Menschenbrust schweigen müssen, wenn schnöde Habgier sich geltend macht. Ich habe immer geglaubt, die Liebe stände höher, als alles Irdische in der Welt. Und was immer die Mutter aus mir gemacht hat — zu einer kalten, engherzigen Bucherseele hat sie mich nicht umzubilden vermocht.“

Haffner zuckte die Schultern und erwiderte mit seinem gewöhnlichen kalten Lächeln:

„Darum also wäre es gut, wenn Du Dich für die Folge von Geschäften fern hieldest, von denen Du nichts verstehst, und Dich lediglich um das bekümmertest, was Dich angeht — das Haus!“

Jetzt hielt die junge Frau sich nicht länger. Der lang verhaltene Sturm ihres Innern brach los. „Wahr ist's!“ rief sie mit zornblitzenden Augen, „ich verstehe nichts von Buchergeschäften und Börsenswindelen; dessenungeachtet aber habe ich ein Recht, in Deinen sogenannten Geschäftsangelegenheiten ein Wort mitzusprechen und zwar deshalb, weil ich Dein eheliches Weib bin und Dir eine ansehnliche Mitgift in die Ehe gebracht habe. Auf dem Gelde, das mein braver Vater in ehrlicher Weise durch Fleiß und

* Die „Nat.-Lib. Kor.“ erklärt es für wahrscheinlich, daß das Dampfer-Unterstützungs-gesetz von 1885 in der nächsten Sitzungsperiode des Reichstages höchst wahrscheinlich eine Erweiterung erfahren werde. In den Kreisen, welche an der Entwicklung unserer Kolonien besonderen Anteil nehmen, herrsche der lebhafteste Wunsch, die vom Reiche unterstützten Dampferlinien auf Afrika ausgedehnt zu sehen, und man glaube hierfür um so mehr auf Entgegenkommen rechnen zu dürfen, als in dem ursprünglichen Gesetzentwurfe bekanntlich eine afrikanische Linie enthalten war.

* Der vielgenannte Regierungsbaumeister a. D. Kessler, dessen zahlreiche Auszeichnungen aus den verschiedensten Städten Aufsehen machten, ist jetzt auch aus Eisenach ausgewiesen worden. Kesslers Rolle in der Arbeiterbewegung gilt als ausgespielt, namentlich haben die Führer der Hamburger Gewerkschaften sich sehr scharf gegen die Thätigkeit Kesslers ausgesprochen.

* In Breslau wurden vorigen Freitag 26 Personen wegen sozialistischer Umtriebe verhaftet. Bereits früher waren acht Personen aus demselben Grunde in Haft genommen, so daß sich gegenwärtig 34 Sozialdemokraten daselbst in Untersuchungshaft befinden.

* Auf dem Kongresse polnischer Juristen und Volkswirte in Warschau hielt am Donnerstag Herr v. Donimirski aus Hintersee (Westpr.) einen längeren Vortrag über die wirtschaftliche Rettung des polnischen Grundbesitzes in Polen und Westpreußen, dem die Versammlung begeistert zustimmte. Eine sofort vorgenommene Subskription ergab einen größeren Betrag für die Rettungsbank. Bankier Bloch in Warschau zeichnete 50000 Mark.

* Im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt sind die Landtagswahlen durchaus deutschfreisinnig ausgefallen. Von 16 Abgeordneten wurden 14 Freisinnige und 2 Nationalliberale gewählt. Vertreter des Reichswahlkreises Schwarzburg-Rudolstadt ist bekanntlich der freisinnige Abgeordnete Hoffmann.

* Noch ehe die Vertreter des englischen Volkes, die diesmal länger als je über des Landes Wohl und Wehe beratschlagten, den Staub der Hauptstadt von ihren Füßen schüttelten, sollte ihnen lebhaft vor Augen treten, wie Irland den in dieser Parlamentssession geschaffenen Gesetzen gegenüber sich zu verhalten gedenkt. Dreimal während acht Tagen fand die Polizei Veranlassung, in Irland von der Waffe Gebrauch zu machen, und daß die Ordnung erst hergestellt werden konnte, nachdem Blut geflossen und Menschenleben geopfert, zeigt, daß man auf beiden Seiten zu ernstem Vorgehen entschlossen ist. Ob angesichts dieser Vorgänge die Worte der Thronrede, mit der am Freitag das Parlament entlassen wurde, „die Gesetze für Irland würden hoffentlich Wiederherstellung der Ordnung herbeiführen“, bei den Zuhörern ungeteilten Glauben gefunden haben?

* Die Lage in Irland gestaltet sich immer verwickelter; eine Einigung zwischen den Grundbesitzern und den Pächtern scheint kaum noch möglich. Am vorigen Donnerstag tagte in Dublin ein Kongreß irischer Grundbesitzer, welcher beschloß, ein Manifest zu veröffentlichen, das den gegen die irischen Landlords erhobenen Vorwurf, sie vernachlässigten ihre Grundbesitzerpflichten, zurückweist und behauptet, daß sie der Landwirtschaft wichtige Dienste leisteten. Auch hätten sie niemals übertrieben hohe Pachtzinse beansprucht, oder Exemtionen aus frivolen Gründen vorgenommen. Die Herstellung guter Beziehungen mit ihren Pächtern würden sie mit Befriedigung begrüßen.

* Mehrere italienische Blätter veröffentlichen den Text einer bemerkenswerten Adresse, welche der sizilianische Episkopat an den Papst gerichtet hat. Die Erzbischöfe und Bischöfe der Insel sprechen in diesem Schreiben dem Papste zu dessen Idee der Versöhnung zwischen Staat und Kirche ihre volle Zustimmung aus.

Mühe erworben, soll kein Seufzer eines betrogenen Unglücklichen haften. Und kurz und gut! ich will nicht, daß eine arme Familie Deiner Gewinnsucht wegen an den Bettelstab kommt. Ich gebe es nicht zu, daß eine vom Unglück gebeugte leidende Frau von Dir vorzeitig in's Grab gestürzt wird, Deinetwegen ein firebsames Talent zu Grunde geht. Ich erkläre Dir also, daß ich mit meinem Gelde für den jungen Musiker einstehen will. Mache Dich aus meinem Vermögen bezahlt und rechne Dir daraus auf die hundert Thaler, welche Dir Reichardt schuldet, Zinsen über Zinsen an. Ich denke, so viel Recht, über mein Vermögen zu disponieren, werde ich noch haben, daß ich damit ein Unrecht verhüten kann, das sich nie wieder gut machen läßt.“

„Sei nicht närrisch, Frau!“ rief Haffner in gereiztem Tone, „was Du sprichst, ist haarer Unsinn! Die paar Tausend, welche Du mitgebracht hast, wie sich das bei einer anständigen Bürgertochter aus solider Familie von selbst versteht, sind in meinen Besitz übergegangen mit dem Augenblicke, in welchem Du mir am Altar die Hand reichtest. Sie spielen keine Rolle meinem Vermögen gegenüber und in den Verhältnissen, in welche Du durch die Verbindung mit mir gekommen bist. Sonach steht mir auch die ausschließliche Disposition über das Kapital zu und zwar mit Recht, da ich die löbliche Absicht habe, es zu mehren und zu erhalten, worin ich mich auch durch Deine Vorurteile und Grillen nicht stören lassen kann.“

„Vorurteile und Grillen!“ flüsterte Bertha in sich hinein und preßte die Hand auf's Herz, als ob sie einen heftigen stechenden Schmerz empfinde. „O, mein Gott, ein menschliches Gefühl in der Brust tragen ist eine Grille? Nächstenliebe und Teilnahme sind Vorurteile? Was habe ich von einer so verhärteten und egoistischen Seele zu erwarten?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Adresse erwähnt alles, was der Papst für den religiösen Frieden in den verschiedenen Ländern gethan hat und spricht den Wunsch aus, auch die italienische Nation möchte der Segnungen des Friedens, welche der Papst mit einer väterlichen Fürsorge derselben anbiete, theilhaftig werden.

* In Bulgarien hat die letzte Woche keine wesentlichen Veränderungen gebracht. Nach außen ist die Lage des Fürsten etwas günstiger geworden. Die deutsche Note ist geeignet, der bulgarischen Regierung die Ueberzeugung beizubringen, daß Deutschland für Entsendung eines Kaulbars II. sich nicht so ohne weiteres begeistern kann und durchaus nicht gesonnen ist, die Balkanien für Rußland aus dem Feuer zu holen; die Pforte und Rußland machen vorderhand nicht die geringste Miene, mit neuen Vorschlägen vor die Mächte zu gelangen, und Österreich und Italien gestatteten sogar ihren Vertretern in nicht offiziellen Verkehr mit dem Fürsten zu treten. Im Innern des Landes giebt es Veranlassung zu mancherlei Besorgnis; aber Ferdinand scheint mutig entschlossen zu sein, den inneren wie den äußeren Schwierigkeiten die Stirne zu bieten.

* In Rußland tritt das Tabakmonopol mit dem 1. Januar 1889 in Kraft. Nach den neuerdings erlassenen Ausführungsbestimmungen sollen vom 1. Juli 1888 ab besondere Staatsbeamten eingesetzt werden, welche die Liquidation der Privatfabriken bewirken und mit den Tabakbauern unterhandeln. Das Königreich Polen erhält zwei fiskalische Tabakfabriken. Die Fabrikanien, welche vorläufig ihren Betrieb fortsetzen, müssen sämtlichen Tabak von der Regierung kaufen.

* In den nordamerikanischen Städten drohen die Anarchisten mit Repressalien, wenn ihre Gefinnungsgenossen in Chicago hingerichtet werden. Sie wollen Entrostungskundgebungen im ganzen Lande veranstalten. Die Newyorker und Chicagoer sozialistischen Blätter schmähden die Richter und die Geschworenen, welche die verurteilten Anarchisten schuldig fanden. Most fordert die amerikanischen Arbeiter auf, „ihre militärische Stärke zu zeigen.“

* In Afghanistan scheint dem Emir den neuesten Nachrichten zufolge die Niederwerfung der empörten Stämme nun völlig gelungen zu sein. — Einer Depesche aus Kabul vom 12. d. M. zufolge befindet sich Chub Khan gegenwärtig in Beludschistan. Es wird dem entronnenen Präsidenten vorläufig mehr auf die Sicherung seiner Person, als auf Erregung neuer Aufstände ankommen.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 19. September.

* [Brückensperre.] Die Achsbrücke am Ostbahnhofe hier selbst ist von heute ab bis Mittwochabend wegen Erneuerung des Belages für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* [Feuer.] Sonnabend nachmittag gegen 4½ Uhr geriet der Ruß im Schornsteine des Hinterhauses Heiligengeistgasse 21 in Brand. Die rasch herbeigeholte Feuerwehr beseitigte in kurzer Zeit die Gefahr.

* [Lehrerwahl.] Zum 9. ordentlichen Lehrer am hiesigen städtischen Gymnasium ist der bisherige wissenschaftliche Hilfslehrer Herr Dr. Ostermayer erwählt worden. Als Ersatz für die vakante stellvertretende Hilfslehrerstelle ist der wissenschaftliche Hilfslehrer Herr Dr. Leyde aus Mülhausen i. G. in Aussicht genommen.

* [Leihamtsrevision.] Nach dem am Sonnabend zur Revision des städtischen Leihamts vorgelegten Abschluß vom 15. d. M. waren im Bestande: 29 089 Pfänder, beliehen mit 239 512 Mark, gegen 29 834 Pfänder, beliehen mit 245 157 Mark am 15. August cr.

* [Provinzial-Tierchau.] In der Sitzung des Verwaltungsrates des Zentralvereins westpreussischer Landwirte am 4. März d. J. wurde bekanntlich beschloffen, zur Feier der 25jährigen Vereinigung der landwirtschaftlichen Vereine des Regierungsbezirks Danzig mit denen des Regierungsbezirks Marienwerder im Jahre 1888 eine Provinzial-Tierchau, verbunden mit einer Ausstellung von Maschinen und Geräten zu veranstalten. Als Ausstellungsort wurde Elbing in Aussicht genommen und zwar mit Rücksicht darauf, daß in Danzig ein geeigneter Ausstellungsplatz nicht vorhanden sei, und daß man in Elbing, da dort umfangreiche Baulichkeiten vorhanden seien, größere Summen für die Errichtung von Gebäuden sparen könne. Die Hoffnung, jene Lokalitäten in Elbing für die Provinzial-Ausstellung zu bekommen, hat sich nun aber leider als eine trügerische erwiesen. Trotz beträchtlicher Entschädigungsangebote wurde die Ueberlassung der Baulichkeiten abgelehnt, so daß die Hauptverwaltung des Zentralvereins zu ihrem Bedauern von der Abhaltung einer Provinzial-Tierchau in Elbing im Jahre 1888 Abstand nehmen mußte. Es würde somit der in der Verwaltungsrats-Sitzung am 4. März gefaßte Alternativbeschuß in Kraft treten, daß die Provinzial-Tierchau, wenn man in Elbing auf Schwierigkeiten stoßen sollte, in Danzig stattfinden solle. Die Hauptverwaltung hat sich nun, wie die „W. L. M.“ berichten, bemüht, in der Platzfrage eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Es ist ihr nicht gelungen, innerhalb der Stadt Danzig einen geeigneten Ausstellungsplatz ausfindig zu machen, bezw. für die Ausstellung zu gewinnen. Sie hat sich deshalb an die Kommandantur mit dem Ersuchen gewandt, den zwischen Danzig und Langfuhr sehr bequem gelegenen Jagen. Kleinen Exerzierplatz ihr zum Zwecke der Ausstellung zum nächsten Frühjahr zu überlassen. Leider ist die Gewährung dieses Gesuchs aus dienstlichen Gründen nicht möglich, und so mußte auch der Wunsch, die Ausstellung im Mai 1888 vor sich gehen zu lassen, fallen. Dagegen stellte die Kommandantur den Exerzierplatz für Ende August und Anfang September 1888 der Hauptverwaltung zur Verfügung. Mit Rücksicht auf die vortrefflichen Erfolge, welche auf den bisherigen in Westpreußen zu derselben Zeit veranstalteten Distriktschauen erzielt sind, scheint der Hauptverwaltung die Abhaltung der Provinzial-Tierchau zu dieser Zeit, zwischen der Beendigung der Ernte und dem Beginn der Winter-Saatbestellung, unbedenklich, und es wird dem in der Verwaltungsrats-Sitzung am 4. März gewählten Ausstellungskomitee in einer für den Oktober geplanten Sitzung die Entscheidung dieser Frage überlassen werden. Die Hauptverwaltung hat den Herrn Minister für diese Ausstellung interessiert, so daß das Programm die Verteilung von 30 000 Mark an Prämien für Pferde, Rindvieh und Schafe vorsehen

kann. Auch ist Aussicht vorhanden, daß ein Teil der nicht geringen Generalkosten der Provinzialschau aus Staatsmitteln gedeckt werden wird, so daß mit der Möglichkeit eines Defizits, wie dies die Provinzialschau im Jahre 1878 brachte, voraussichtlich nicht gerechnet zu werden braucht.

* [Verhaftet] wurden gestern Abend in der Restauration Mathesius „Zur Othbahn“ in Ohra auf telegraphische Requisition der Staatsanwaltschaft in Königsberg der Arbeiter Theodor Dirks aus Schilditz und der Agent Willy Neuworshy von hier. Dieselben haben in Elbing und Königsberg in den letzten Tagen erhebliche Diebstähle ausgeführt. — Gestern Abend wurde in Schilditz ein Arbeiter wegen öffentlicher Beleidigung des Fürsten Bismarck verhaftet.

-a- [Berufungskammer.] Eines Tages zu Anfang des Monats Juli v. J. fuhren drei Fischerbörte, welche jedes mit drei Mann besetzt waren, auf den Zunderfang bei Hela hinaus. Sie fischten mit Grundreusen und zogen anstatt Fildern sechs Tonnen Salzheringe vom Grunde. Sie behandelten diese als Vergungsgut, nahmen die Fässer in ihre Bote auf und segelten mit diesen nach ihrem Heimatsorte Dröbst-Sand, um, wie sie erklärten, dieses Vergungsgut an die Behörde abzuliefern. Am Strande trafen sie den Dröbstvorsteher und Strandhilfsaufseher Wojewodke aus Gdingen, ebenso aber auch den stellvertretenden Gemeindevorsteher Ficht aus Dröbst-Sand. Ersterer führte die Beschlagnahme der sechs Tonnen Heringe aus, die Fischer sprachen diesem jedoch das Recht der Beschlagnahme ab, indem sie behaupteten, daß diese nur dem Gemeindevorsteher Ficht als Polizeibeamter der Dröbstschaft Dröbst-Sand zufäme und meldeten schließlich den Fund auch polizeilich an. Die Fischer waren wegen Unterschlagung, Zolldefraudation und Arrestbruchs angeklagt und vom Schöffengerichte zu Joppot unterm 31. Januar d. J. der Anklage gemäß mit Geldbußen event. geringen Gefängnis- und Haftstrafen verurteilt worden. Es sind dies die Fischer Joseph Janulewicz, August Kohnke, Friedrich Tominski, Andreas Ficht, Franz Bialke, Karl Glowczewski, Johann Glowczewski und Joseph Glowczewski aus Dröbst-Sand und Joseph Voigt aus Gdingen. Die Angeklagten bestritten die Unschuld der Unterschlagung, behaupteten vielmehr nur einen Vergungsgut vorgenommen zu haben, sie bestritten auch ferner die Zolldefraudation und schließlich auch den Arrestbruch, da es ihnen nicht bekannt gewesen, daß Wojewodke das Amt als Polizeibeamter der Dröbstschaft Dröbst-Sand hatte. Das Berufungsgericht änderte das erste Urteil dahin, daß, da die Angeklagten die Heringe behufs Vergung von Strandgut an sich genommen, eine Unterschlagung nicht vorliege, ebenso keine Zolldefraudation, daß deshalb Freisprechung erfolgen mußte, daß dagegen Janulewicz, Anton Ficht und Karl Glowczewski des Arrestbruchs schuldig und deshalb ein jeder von ihnen mit 10 Mark Geldbuße event. zwei Tage Haft zu bestrafen, da es anzunehmen sei, daß die Angeklagten wohl gewußt haben, daß Wojewodke als Strandhilfsaufseher angestellt sei. Die Heringe stammten übrigens von dem im Dezember 1885 bei Hela gestrandeten schwedischen Schiffe „Theodor Reimers“ her.

* [Zuckererschiffungen.] In der Zeit vom 1. bis 15. September sind über Neufahrwasser an inländischem Rohzucker 19 976 Zollzentner nach England verschifft worden. Außerdem wurden 400 Zollzentner nach inländischen Raffinerieen verladen. Die Vorräte in Neufahrwasser betrugen Mitte September d. J. 60 840 Zollzentner, Mitte September v. J. 126 764 Zollzentner. — An russischem Krytallzucker wurden vom 1. bis 15. September 5126 Zollzentner nach England, 510 nach Schweden, 3400 nach Dänemark verladen, und es blieb in Neufahrwasser ein Bestand von 5216 Zollzentnern.

* [Vorzeitige Rekruten-Einstellung.] Es ist Thatsache, daß alljährlich eine Anzahl junger, zum aktiven Militärdienste ausgehobener Leute kurz vor ihrer Einstellung brotlos werden, d. h. sie erhalten keine Beschäftigung mehr weil die betreffenden Arbeitgeber auf kürzere Zeit einen Gehilfen u. nicht engagieren wollen. Am guten Willen fehlt es daher nicht, ein Unterkommen sich zu verschaffen, und es ist demnach von der Militärbehörde diesem Rechnung getragen worden, indem es gesetzlich für zulässig erachtet ist, vom 1. Oktober ab nachweislich brotlos gewordenen Rekruten in den Dienst einzustellen. Die Ueberweisung derartiger Rekruten erfolgt mit Genehmigung der vorgesetzten Infanterie-Brigade an einen Infanterie-Truppenteil. Gesuche um vorzeitige Einstellung sind nebst einem polizeilichen Nachweise der Brotlosigkeit dem zuständigen Bezirksfeldwebel vorzulegen.

* [Lehrer-Versezungen.] Unter dem 20. April d. J. hat der Kultusminister verfügt, daß in Fällen, wo der Übertritt eines Volksschullehrers aus einem Regierungsbezirk in einen andern in Frage kommt, die betreffende Regierung vor Berufung des Lehrers sich durch Rückfragen bei der seitherigen dienstvorgesezten Regierung darüber zu vergewissern hat, unter welchen Voraussetzungen eventuell die Versezung des Lehrers mit den dienstlichen Interessen vereinbarlich sei. Bei Meinungsverschiedenheiten ist die Entscheidung des Ministers einzuholen. Die Bestimmung des Erlasses vom 10. Februar 1857, nach welcher Elementarlehrer, die ein Schulamt in einem andern Regierungsbezirk annehmen wollen, jederzeit spätestens drei Monate nach erfolgter Kündigung zu entlassen sind, ist ausdrücklich aufgehoben. Infolgedessen sind bereits gewünschte Versezungen unterblieben.

* [Personalien.] Der Rechtsanwalt Aronson in Bromberg ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Oberlandesgerichte in Marienwerder zugelassen worden. — Der ständige diätarische Bürengenhilfe Redeker bei der Staatsanwaltschaft in Elbing ist an das Amtsgericht zu Kulm versetzt.

* [Schulnachricht.] Dem Lehrer F. Strozowski aus Ruhau ist die Verwaltung der ersten Lehrerstelle in Niedeck, Kreis des Rathhaus, übertragen worden.

y. **Belplin**, 17. Sept. Infolge des eingetretenen Krankheitszustandes des Herrn Pfarrers Ratkowski in Anislaw ist die Versezung des Herrn Vikar Weinert nach Parghau rückgängig gemacht und an seiner Stelle der Herr Geistliche Dr. Adalbert v. Poblodki in Parghau als Vikar angestellt.

A. **Aus dem Kreise Neustadt**, 17. Sept. Von überspannten und ausgebliebenen Leuten werden die Kassuben

und deren Kinder gerne und mit Vorliebe als beschränkte Köpfe geschildert. Ein anderes Urteil aber fällt der neue Regierungs- und Schulrat Dr. Flügel; er sagte, daß er infolge von Schulrevisionen gefunden habe, daß die Kinder hier im Osten des Vaterlands durchweg gute Talente besäßen. Auf die zweisprachlichen Verhältnisse übergehend betonte der Herr Schulrat besonders, — zum Troste der Lehrer, — daß im Westen ähnliche Verhältnisse bestehen; denn die Kinder auf dem platten Lande verstehen dort beim Eintritte in die Schule nur plattdeutsch, aber in der hochdeutschen Mundart oft nicht ein Wort, und müssen sie langsam Schritt für Schritt vorwärts gehen, ehe sie das Hochdeutsche verstehen und sprechen lernen; daher ermunterte er die Lehrer zur Ausdauer. — Am 22. d. M., Donnerstag, findet für den südlichen Bezirk die Kreis-Lehrerkonferenz in Sagoritz unter dem Herrn Kreis-Schulinspektor Witt statt. — Die Ernte ist in unserer Gegend bis auf den Grummet zu Ende. Im allgemeinen ist der Ertrag ein guter, stellenweise ein vorzüglicher zu nennen; vor allem ist aber das Stroh im Überschuß geraten.

§ **Verent**, 18. Sept. Die Ansiedelungs-Kommission hat dieser Tage das Rittergut Alt Bukowik von dem Herrn J. v. Czarlinski für den Preis von 320 000 Mark angekauft und beabsichtigt den Güterkomplex Locken bei Schöneck, der Fürstin v. Opinska in Jablonowo gehörig, zu erwerben. — Die Herbstschulferien dauern hier vom 25. d. M. bis 16. f. M. — Die Nachricht, daß die Vorarbeiten für Herstellung der vielfach begehrten Eisenbahnlinie Verent-Bittow nunmehr in Angriff genommen werden sollen, wurde hier und in der Umgegend mit sichtlicher Freude aufgenommen. — In den letzten Tagen ist dem Bauer Dzienisch in Grzybau eine Scheune mit sämtlichem Inhalte niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist unbekannt. — Am 19. d. M. findet hier zu Ehren des scheidenden Seminar-Direktors, jetzigen Domherrn und Regens Herrn Lic. Rosentreter, ein Abschiedsdinner statt.

§ **Marienburg**, 18. Sept. Gestern fand die Entlassung von 19 Böglingen der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt statt, 12 Knaben, 7 Mädchen; der Konfession nach 10 katholische und 9 evangelische Kinder. Die katholischen Böglinge empfingen heute in der hiesigen Pfarrkirche die erste heilige Kommunion. Am Nachmittage wurden die evangelischen konfirmiert. Da die entlassenen Böglinge für den Verkehr in hinreichendem Maße im Besitze der wirklichen Sprache sind, so ist nur zu wünschen, daß jeder, der Gelegenheit hat, mit ihnen in Verkehr zu treten, sich ihnen gegenüber auch der Lautsprache bediene und dieselben veranlasse, falls sie zu der Zeichensprache greifen sollten, sich durch Worte auszudrücken, damit das in der Anstalt mühsam Errungene nicht nur erhalten, sondern auch befestigt resp. erweitert werde. — Am verflossenen Donnerstage hat Herr Prov.-Schulrat Dr. Kruse die Abiturientenprüfung am hiesigen Gymnasium abgenommen. Drei Examinanden, Apel, Zehlauer und Kunow, haben sich derselben unterzogen und das Maturitätszeugnis erhalten. — Auf Anregung unseres neuen Bürgermeisters sind sämtliche Straßen unserer Stadt nach dem Vorbilde großer Städte mit neuen Straßenschildern, weiß auf blauem Grunde, versehen worden. Einige Straßennamen sind dabei verändert worden. Ferner erhalten sämtliche Häuser neue Hausnummern, und zwar nicht mehr wie früher in fortlaufender Reihe durch die ganze Stadt, sondern nur durch die einzelnen Straßen.

K. **Pr. Stargard**, 16. September. Heute Abend gegen 8 Uhr brach in der Scheune der Gastwirts Witwe Rozynska hieselbst Feuer aus, welches dieselbe sowie einige angrenzende Stallungen total einäscherte. Wahrscheinlich ist das Feuer von ruchloser Hand angelegt. Zwei Ackerbürger, welche in der Scheune ihre diesjährige Ernte untergebracht hatten, erleiden großen Verlust, da dieselben nichts haben versichern lassen. — Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war sehr lebhaft; das Hornvieh wurde gut bezahlt, ebenfalls auch die Pferde. Nach guten Pferden war eine starke Nachfrage. Einer Frau wurde eine Kuh und einem Mann 21 Mark gestohlen. An Spitzbuben fehlt es bekanntlich auf Märkten nie.

~ **König**, 18. Sept. Für die hiesigen Gastwirte wird demnächst eine neue Polizeiverordnung erlassen werden, nach welcher diejenigen Wirte, welche noch nach 10 Uhr abends Gäste beherbergen und an dieselben Getränke verabfolgen, hierzu eines besonderen Konsenses bedürfen, der jedoch über die zweite Mitternachtsstunde hinaus nicht ausgedehnt wird. — Das Kuratorium der Fortbildungsschule macht unter Hinweis auf den mangelhaften Schulbesuch bekannt, daß als berechtigte Entschuldigungsgründe für veräumte Schulstunden fortan nur Krankheitsfälle oder Arbeiten, die außerhalb der Stadt vorgenommen werden müssen, von welchem die Lehrlinge nicht jeden Abend zurückkehren können, gelten. — Der Roggen preist hier nur 3 Mk. 70 Pfg.; der Scheffel Kartoffeln 1 Mk. 50 Pfg. Die Landwirte sind jetzt schon der Überzeugung, daß durch die Erhöhung der Spiritussteuer die Kartoffelpreise nicht steigen werden. — Die nächsten Holzversteigerungstermine finden statt in König: am 25. Oktober, 22. November und 20. Dezember; in Karlsbraa am 11. Oktober, 8. November und 6. Dezember. — Die Erforschung der Gewässer im Schlochau Kreise auf ihre Pflanzenwelt durch den Herrn Professor Caspari aus Königsberg soll überraschende Resultate ergeben haben; so sollen z. B. in einem See bei Neuhof vier Pflanzenarten vorgefunden sein, die sonst nirgends als in Lappland angetroffen werden.

~ **Marienwerder**, 18. September. Gestern fand am hiesigen königlichen Gymnasium die Abgangsprüfung

statt, bei welcher der Oberprimaner Güterbock das Zeugnis der Reife erhielt.

* **Schweg**, 17. Sept. Am 5. Oktober cr. findet hieselbst ein Kreistag statt, auf dem u. a. folgende Gegenstände zur Beratung und Beschlußfassung kommen: 1. Wahl eines Kreisdeputierten an Stelle des wegen Krankheit ausgeschiedenen Kammerherrn Herrn von Gordon-Laskowik. 2. Wahl von drei Provinzial-Landtags-Abgeordneten für die Wahlperiode 1888/94. 3. Wahl des Kantons der Kreis-Sparkasse an Stelle des durch Krankheit an der Fortführung seines Amtes verhinderten Herrn Bauer. 4. Beschlußfassung über die Verwendung des auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1885 dem Kreise Schweg pro 1887/88 zufallenden Betrages von 12 733 Mark. 5. Beschlußfassung über die Auflassung zweier bisher dem Kreise verbliebenen Landparzellen an den königl. Eisenbahn-Fiskus behufs Anlage von Schneeschuttreifen an der Laskowik-Königer-Eisenbahn.

Vermischtes.

** Nach der im Reichseisenbahnamate aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen, ausschließlich Bayerns, im Monat Juli d. J. beim Eisenbahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle waren im ganzen zu verzeichnen: 7 Entgleisungen und 1 Zusammenstoß auf freier Bahn, 21 Entgleisungen und 11 Zusammenstöße in Stationen und 127 sonstige Unfälle (Überfahren von Fuhrwerken, Feuer im Zuge, Kesselerplosionen und andere Betriebsereignisse, sofern bei letzteren Personen getötet oder verletzt worden sind.) Bei diesen Unfällen sind im ganzen, und zwar größtenteils durch eigenes Verschulden, 143 Personen verunglückt, sowie 37 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 97 unerheblich beschädigt. Von den beförderten Reisenden wurden 2 getötet und 13 verletzt; von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst wurden beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 26 getötet und 63 verletzt; bei Nebenbeschäftigungen 1 getötet, 4 verletzt; von Steuer- u. Beamten 2 verletzt; von fremden Personen (einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter) 7 getötet und 15 verletzt; bei Selbstmordversuchen 10 Personen getötet.

** Nicht galant, aber wahr schreibt die „Berliner Zeitung“: Die Damenhüte der Winterfaison in den Schaufenstern zeigen wiederum recht absonderliche Formen. Hoch und spitz, mit einer Krempe schier so groß wie eine Zirkusmanege, oder aber in einer Fassung, die lebhaft an den verflochtenen „Eisblock“ in der Potsdamer Straße erinnert, sehen wir Duzende von Varianten. In Bezug auf die Garnierungen ist man bereits zu kanonenwischerähnlichen Vorstückenpyramiden gediehen, welche zu dem Ganzen allerdings in einer gewissen Harmonie stehen. Leider bleiben dabei Vogelbälge noch immer in der Mode.

Danziger Standesamt.

Vom 17. September.

Geburten: Apotheker Ferdinand Frisch, S. — Königl. Schutzmann Franz Grabowski, S. — Maurergef. Karl Wiebe, T. — Kaufmann Adolf Schott, T. — Tischlergef. Friedrich Schöneberg, T. — Maurergef. Albert Strjewski, T. — Landbriefträger Adolf Meier, T. — Hausdiener Hermann Delsner, S. — Uebel.: 1 T.

Aufgebote: Speisewirt Johann Friedrich Ault und Charlotte Justine Frischbutter. — Schmiedgef. August Johann Verda und Anna Marie Mischewski. — Schuhmachergef. Ferdinand August Gustav Emil Braun und Hermine Alwine Lemke. — Rutscher Friedrich Wilhelm Rose in Zankenzin und Mathilde Amalie Barulla hier. — Kürschnergef. Gottlieb Glaubitt und Anna Juliana Wollenberg. — Eisenbahn-Kanzleidiätär Julius Otto Günther und Auguste Pauline Langkath. — Hufschmied Karl Hugo Greve und Barbara Klein. — Malergehilfe Julian Domke und Cäcilie Amanda Pranski. — Fleischermeister Paul Karl Heinrich Grunow hier und Amanda Margarethe Wilhelmine Köster in Wonneberg-Hölle.

Heiraten: Maschinist Karl Wilhelm Wotke und Martha Karoline Elisabeth Klein. — Arb. Johann Karl Schneider und Henriette Brandt. — Arb. Otto Johannes Wilhelm Städ und Marie Antonie Belger. — Schlossergef. Paul Heinrich Wilhelm Paulain und Pauline Luise Ganser. — Arb. Johann Gustav Ebel und Alwine Emilie Baft.

Todesfälle: T. d. Schneidergef. Alfred Krause, 4 M. — Altst. Joseph Majewski, 83 J. — T. d. Arb. Gertowski, 26 Jg. — S. d. Zeichners David Schlicht, 7 J. — Witwe Wilhelmine Wieniewicz, geb. Ulrich, 82 J. — S. d. Arb. Rudolf Schnigge, totgeb. — S. d. Sergeanten Karl Zimmermann, 1 J. — S. d. Arb. Eduard Zander, 1 J. — T. des Mechanikers Otto Schulz, 1 1/2 J. — Uebel.: 1 S.

Briefkasten.

J. in R.: Die Zusendung kann nur im Inseratenteile Aufnahme finden.

Marktbericht.

König, 17. September 1887.

Weizen 5,50 M., Roggen 3,60 M., große Gerste 3,25 M., kleine Gerste 3,00 M., Hafer 2,00 M., Erbsen 4,30 M. per Scheffel. Butter 0,90 M., Eier 50 Pf.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 16. September 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Kinder. Auftrieb 732 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — II. Qualität 92—98 M., III. Qualität 74—88 M., IV. Qualität 60—68 M. Schweine. Auftrieb 1645 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Meßlenburger 90—92 M., Landschweine: a. gute 86—88 M., b. geringere 80—84 M. bei 20% Tara, Bakony 88—90 M. bei 50 Pfd. Tara per Stück, Serben — M., Russen — M. Rälber. Auftrieb 1092 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,94—1,04 M., II. Qualität 0,76—0,90 M. Schafe. Auftrieb 1078 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — II. Qualität — III. Qualität — M.

Eröffnungs-Anzeige!

Dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich in Marienburg, hohe Lauben Nr. 7, im früher Strah'schen Hause, ein vollständig neues

Tuch-, Manufaktur-, Confection-

und



Leinen-Geschäft



unter der Firma:

Rudolf Bowski

eröffnet habe.

Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen und der gütigen Unterstützung des geehrten Publikums bestens empfohlen halte, gebe die Versicherung, daß ich meine werthen Abnehmer durch streng reelle Bedienung, billige Preisnotirung und gute Waare stets zufrieden stellen werde.

Hochachtungsvoll

Rudolf Bowski, Marienburg.

St. Vincenzverein.

Dienstag Abends 8 Uhr:
General-Versammlung
im Pfarrhause zu St. Nicolai.

Tanz-Unterricht.

Den 10. October beginnt mein **Tanz-unterricht** im Saale des Herrn Küster, vormals Frank, Brodbänkengasse 44. Gefällige Anmeldungen nehme ich in meiner Privatwohnung **Hundegasse 99, Saaletage**, entgegen.

Hochachtungsvoll
S. Torresse,
Hundegasse 99, Saaletage.

Einen ordentl. Hansknecht

für Bierverlag und Hausarbeit sucht per 11. November

H. Pozzesi-Besplin,
Bahnhofsrestaurant.

Gansen, Rebhühner,
junge Enten
empfiehlt
Aloys Kirchner,
Woggenpfehl 73.

Weseler Kirchbau- Geld-Lotterie.

Ziehung 6. und 7. October d. J.
Keine Ziehungsverlegung.
Haupttreffer **40 000 Mark.**
Kleinsten Treffer **30 Mark.**
Loose à 3 Mark
u. 30 Pf. für Porto u. Gewinnliste,
versendet
F. A. Schrader, Hauptagentur,
Hannover, Gr. Packhofstraße 29.

Loose sind auch in der Expedition
dieses Blattes zu haben.

Dem Fräulein Martha Belowski

in Neustadt Westpr.
zu ihrem Geburtstag am 20. d. M.
senden schmerzlich berührt von Ihrem Scheiden,
die aufrichtigsten Glückwünsche auch aus
der Ferne, Ihre sich Ihrer stets hochachtungsvoll
erinnernden R. G. C. J. aus Mainz a. Rh.

Engl. Tüllgardinen,

vollständig neues Sortiment in den schönsten
Mustern und guter Qualität **130 cm breit**
mit **Bandeinfassung**

per Meter **45 Pf.**

sowie

Meublestoffe, Teppiche und Läuferzeuge

empfehlen in großer Auswahl

zu sehr billigen Preisen

Sikorski & Sternfeld

11, Kohlenmarkt 11, Promenadenstraße.

Fertige Trauerkleider.

Anfertigung nach Maß in
kurzer Zeit.

Trauer-Stoffe,
doppeltbreit, Met. 1,20—5 M.

Seidenstoffe, Trauerhüte.

Adalbert Karau,

Langgasse 35,

Trauer-Waaren-Magazin.

Sämmtliche Neuheiten

in

Kleiderstoffen

für die Herbst- und Winter-Saison

vom einfachsten bis feinsten Genre sind eingetroffen und
empfehle ich dieselben

zu sehr billigen Preisen.

Ludwig Sebastian,

29. Langgasse 29.

Als besonders beachtenswerth empfehle ich mein großes Lager in:

Schwarzen Cachemires und schwarzen rein-
wollenen Fantasiestoffen neuester Mode.

Gardinen

in Schweizer Tüll, Engl. Tüll, Zwirn, Jute,
Cretonné etc. etc.

Gardinenstangen.

Tischdecken.

Läuferzeuge

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen
empfiehlt

Ludwig Sebastian,

29. Langgasse 29.

Reste und ältere Muster unter Kostenpreis.

Nur noch kurze Zeit offerirt zu alten,
billigen Preisen:

Rum, Arrac, Cognac etc.

Die Wein-Großhandlung **C. H. Kiesau.**

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.